

weiten Regionen unseres Landes gar kein Interesse, Natur und Landschaft vor dem immer mehr Fläche verbrauchenden «Fortschritt» zu schützen; die Worte des Ministerpräsidenten verhallen offenbar ohne Resonanz: *Die Solidarität mit zukünftigen Generationen verlangt von uns, daß wir den Menschen, die nach uns kommen, eine intakte und lebenswerte Umwelt hinterlassen* (Regierungserklärung Juni 1996).

Zusammenfassend: Ein schönes Buch, das unbedingt in das Regal des natur- und landeskundlich interessierten Fachmanns gehört, das aber auch Laien aufgrund seiner Anschaulichkeit eine Fülle von Informationen über Natur und Landschaft des Landes Baden-Württemberg bietet.

Rolf Weinhard

ULRIKE PLATE: Das ehemalige Benediktinerkloster St. Januarius in Murrhardt. Archäologie und Baugeschichte. (Forschungen und Berichte der Archäologie in Baden-Württemberg, Band 20). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1996. 234 Seiten mit 208 Abbildungen und 2 Beilagen. Gebunden DM 94,-.

Das wohl Anfang des 9. Jahrhunderts von der hochadligen Sippe der Walteriche mit Unterstützung König Ludwigs des Frommen gegründete Kloster Murrhardt zählt zu den ältesten Klöstern im heutigen Baden-Württemberg. Die Geschichte der 1534 durch Herzog Ulrich aufgehobenen Abtei ist durch die vor einigen Jahren publizierten umfangreichen Arbeiten von Gerhard Fritz – 1982: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter und in der Reformationszeit – relativ gut erforscht. Selbst die Baugeschichte, soweit sie archivalisch faßbar ist, kann durch Beiträge von Adolf Schahl als aufgearbeitet gelten. Was bislang fehlte, war eine bau- und kunstgeschichtliche Untersuchung am Objekt selbst. Und diese Forschungslücke wird nun durch die von Ulrike Plate vorgelegte, an der Universität Tübingen entstandene Dissertation geschlossen.

In ihrer Untersuchung kann sich die Verfasserin auf zwei Grabungskampagnen stützen. So wertet sie die archäologischen Untersuchungen von Günter P. Fehring und Rolf Schweizer aus den Jahren 1973/74 in der Murrhardter Klosterkirche und deren Dokumentation aus. Zudem hat sie selbst 1989 und 1992 im Südbereich der Klausur ausgegraben. Illustriert und erläutert durch zahlreiche Fotos und Pläne vermittelt die Autorin anschaulich die archäologischen Befunde und Ergebnisse, insbesondere aus der Klosterkirche, der Walterichskapelle und der Klausur. Unter Einbeziehung von Baunachrichten – Schriftquellen und Bildüberlieferungen – dokumentiert sie die gesamte, sieben Jahrhunderte umfassende, bauliche Entwicklung der Klosteranlage. Daß sie dabei die früh- und hochmittelalterlichen Bauten in den Mittelpunkt ihres Interesses rückt, ist verständlich, lag doch die Glanzzeit des Klosters zweifelsohne im Hochmittelalter. Damals – in der Mitte des 11. Jahrhunderts – wurde die ursprüngliche, kleine Saalkirche durch eine doppelchörige Pfeilerbasi-

lika mit westlichem Querhaus ersetzt. Während die Kirche in der Folgezeit zahlreiche Veränderungen erfuhr, die ihr Aussehen wesentlich veränderten, zeugt die um 1230/40, wohl als Memorialbau für den ersten Abt errichtete, bis heute erhaltene Walterichskapelle von einstiger Blüte.

Den Band schließt ein Befundkatalog ab, der auch die nachmittelalterlichen und nachklosterzeitlichen Befunde umfaßt.

Wilfried Setzler

ROBERT SUCKALE: Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern. Hirner Verlag München 1993. 311 Seiten mit 107, teils farbigen, Abbildungen. Leinen DM 128,-

Mehr noch als von der Geschichtswissenschaft wurde bisher Kaiser Ludwig der Bayer von der Kunstgeschichte übersehen. Dabei war er – wie dieses Buch anschaulich belegt – Auftraggeber einer großen Zahl bedeutender, qualitätsvoller Kunstwerke, darunter nicht wenige in Baden-Württemberg: etwa das Portal der Westfassade der Stiftskirche St. Stephan in Breisach, das östliche Portal der Südfassade der Frauenkirche in Esslingen, der Grabstein des Deutschordensherrn Rüdiger von Halberingen († 1342) in Herrlingen (Alb-Donau-Kreis), der vielbewunderte Rottweiler Kapellenturm oder – im Stuttgarter Württembergischen Landesmuseum – ein wunderbarer Erzengel Michael und eine Madonnenstatue aus Weiler, beide um 1340.

Wie sehr sich beide Disziplinen ergänzen, befruchten und neue Impulse vermitteln können, belegt dieses Buch sehr anschaulich und überzeugend. Dem Autor, Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin, gelingt es, im *Versuch der Wiederannäherung der Kunstgeschichte an die Geschichte* manch bekanntes Werk in ein neues Licht zu setzen und Verborgenes aufzudecken. Die Kunstwerke der Ludwigs-Zeit werden von ihm nicht nur nach ihrer Form, ihrem Stil analysiert, sondern in ihre historischen, vor allem in ihre politischen Zusammenhänge gestellt. Zudem fragt er nicht – wie dies bei der Betrachtung von Kunstwerken oft geschieht – zuerst nach den Künstlern, sondern nach den Auftraggebern. Dadurch gelangt er zu einer neuen Sicht und Wertung des Kaisers und seiner Zeit, die für ihn von *schwierigen Umwandlungsprozessen* innerhalb der Gesellschaft geprägt ist. Der Autor versteht es zudem, mit Bezug auf die Geschichtlichkeit der Kunstwerke überzeugend darzulegen, daß Kaiser Ludwig keineswegs – wie in der historischen Literatur meist gewertet – *eine unbedeutende Gestalt in einer eher kläglichen Zeit* war, sondern eine neue Wertung durchaus verdient. Dem kann man sicher zustimmen, immerhin hat der 1282 geborene dritte Sohn des bayerischen Herzogs Ludwigs II. und der Enkelin Königs Rudolfs von Habsburg 33 Jahre regiert, nachdem er 1314 zum römischen König gewählt war.

Seine Darstellung gliedert Robert Suckale in sieben Teile. Zunächst stellt er den Herrscher – seine Geschichte und seine Kunstaufträge – vor und diskutiert Stilbegriffe, ins-

besondere den Stil um 1330. Diesen einleitenden zwei Kapiteln folgen drei über die Skulpturen der Münchner Hofwerkstätten, über die der rheinpfälzischen Werkstätten sowie über Malerei und Goldschmiedekunst. Zusammenfassend geht er dann auf die Wirkungen und Gegenwirkungen der Hofkunst Ludwigs ein. Den Abschluß des Bandes bildet dann ein alphabetisch nach Orten geordneter Katalog der Kunstwerke.

Sibylle Wrobblel

EDUARD HINDELANG (Hrsg.): **Franz Anton Maulbertsch und der Wiener Akademiestil.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1994. 348 Seiten mit 315 Abbildungen, davon 55 in Farbe. Leinen DM 58,-

Bei dir steht Diepoli, ein Pulco, Solimene, Roms würdiger Trevisan, der Kunst berühmte Söhne (...). Was je ein Künstler war, ist Maulperz auch gewesen, so heißt es in einem Lobgedicht zu Ehren Franz Anton Maulbertschs von einem Zeitgenossen, dem Maler Karl Ludwig Reulin. In vielen kunsthistorischen Schriften des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wird der Meister *der deutsche Tiepolo* genannt, aber erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird versucht, die Quellen seines Malstils und den Stilwandel in seinen Werken detailliert und abhängig von der Gesellschaft und Kultur seiner Zeit zu untersuchen.

Nach seiner Lehrzeit – wohl beim Vater am Geburtsort Langenargen – zog Maulbertsch als Fünfzehnjähriger nach Wien, wo er mit kurzen Unterbrechungen sein Leben lang blieb und auch zeit lebens mit der Wiener Akademie verbunden war, zunächst als Lehrender, später als Mitglied und Kunstrat. Nach der Aufarbeitung seiner Arbeiten in Ungarn 1984 bietet der vorliegende Katalog, der zum 270. Geburtstag begleitend zu einer Ausstellung in Langenargen entstanden ist, in mehreren Aufsätzen eine kritische Auseinandersetzung mit dem Einfluß des Wiener Akademiestils auf das Œuvre des Malers.

Hubert Hosch skizziert in seinem Beitrag die Wechselbeziehungen der an der Wiener Akademie führenden Künstler mit reichem Bildmaterial unter genauer Aufarbeitung vorhandener Archivalien und Unterlagen über die Wettbewerbsveranstaltungen dort und die Preisstücke. Er beschreibt damit das Umfeld, das die Rahmenbedingungen für die künstlerische Tätigkeit Maulbertschs geschaffen hat. Klara Garas, die schon 1960 eine Monographie über den Meister geschrieben hat, untersucht in ihrem Aufsatz den italienischen Einfluß auf die Akademie, vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der sich oft – durch Nachahmungen von bekannten Werken, durch persönliche Kontakte mit italienischen Künstlern und durch Italienreisen – in den Kunstwerken der k.u.k. Monarchie widerspiegelt. Dabei berücksichtigt sie auch die historischen und gesellschaftlichen Wandlungen dieser Zeit, die gerade bei Maulbertsch zu einer immer differenzierteren Auseinandersetzung mit der italienischen Kunst geführt hat. Bruno Bushart durchmustert sein Œuvre auf das Gedankengut der Aufklärung, das er mehr im Werk der Spätzeit entdeckt, wo auch die Ästhe-

tik des Klassizismus immer deutlicher zum Ausdruck kommt. Anhand der zahlreich erhaltenen Ölskizzen und autonomen Skizzenbilder arbeitet schließlich Nina Fehrlennens die stilistische Entwicklung des Künstlers heraus, die sich gerade an dieser Werkgruppe gut festmachen läßt, und dokumentiert daran auch den hervorragenden Umgang des Meisters mit Farbe und Licht, der sein Werk kennzeichnet. Im anschließenden Katalog sind die in der Ausstellung gezeigten Bilder abgebildet und ausführlich beschrieben. Ein abgekürztes Literaturverzeichnis und eine Aufstellung der Wettbewerbe der Wiener Akademie im Anhang ergänzen den Katalog, der für das Verständnis der Werke Maulbertschs und seines einzigartigen Stils ein wertvoller Beitrag ist.

Sibylle Setzler

JOSEF STRASSER: **Januarius Zick. 1730–1797. Gemälde, Graphik, Fresken.** Anton H. Konrad Verlag Weissenhorn 1994. 591 Seiten mit 495 teils farbigen Abbildungen. Leinen DM 198,-

Januarius Zick gehört zu den fähigsten, interessantesten und vielseitigsten Künstlern des an Talenten gewiß nicht armen 18. Jahrhunderts in Deutschland. Mit diesen Worten beschrieb 1979 der Kunsthistoriker Bruno Bushart den *letzten deutschen Großmaler*. Trotz dieser Anerkennung gab es bisher keine Monographie zu Zicks künstlerischem Schaffen, die die gesamte Breite und Komplexität seines Werkes erfaßt, die Bedeutung des Künstlers gewürdigt hätte. Der vorliegende Band will diese Lücke schließen und durch einen kritischen Werkkatalog sein Œuvre einer weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich machen.

Sehr lebendig beschreibt der Autor zunächst das Leben von Johann Rasso Januarius Zick, so sein ganzer Name, unterstützt durch zahlreiche Zitate aus Quellen und Briefen. Ausgebildet in der Werkstatt seines Vaters Johann Zick, gehörte er zu den ersten deutschen Malern, die sich auf Studienreisen nach Paris, Basel und Rom begaben, um dort die Kunst an ihrer Quelle zu studieren. Die Verbindungen mit anderen Künstlern, mit Kunstinteressierten und Kunsthändlern, die sich dabei ergaben, führten zu vielen hervorragenden Aufträgen und schließlich in die Dienste der Trierer Kurfürsten, als deren letzter Hofmaler er 1797 starb. In Württemberg findet man Fresken von Januarius Zick in Dürrenwaldstetten auf der Schwäbischen Alb, in Zoll bei Riedlingen und im Kloster Rot an der Rot. Sein Hauptwerk ist die Ausmalung der Benediktiner-Klosterkirche in Wiblingen bei Ulm, entstanden in den Jahren 1778 bis 1781.

Die nachfolgenden Kapitel behandeln die Gemälde, Zeichnungen, Intarsienentwürfe und Fresken des Künstlers. Die künstlerische Entwicklung Zicks wird dabei an den Gemälden, beispielhaft für das gesamte Werk, aufgezeigt. Bestimmte die Kunst des Rokoko, die er in den Lehrjahren bei seinem Vater kennengelernt hat, die Grundlage seiner Malerei, so führte seit den frühen 50er Jahren die Rembrandtrezeption, die noch der Vater ange-regt hatte, zur Auseinandersetzung mit der niederländi-